

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 47 (1943-1944)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Der Zinnkönig : eine Geschichte aus Bolivien  
**Autor:** M.H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670416>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Vögel wegen ihres spärlichen Gefieders nur schlechte Flieger sind, kamen Scharen von Inselbewohnern mit Seilen heran, um einen ganzen Flug von Flamingos zu umzingeln. Sie trieben sie auf einen Haufen zusammen und zogen ein Seil um sie. Die Opfer versuchten verzweifelt zu entkommen, sie entliefen wohl ihren Verfolgern, strauchelten aber über das Seil und fielen

ins Wasser, wo sie gefangen wurden, noch ehe sie sich aufrichten konnten. In Rey West wurden sie dann verkauft.

Heute ist Andros ein Naturschutzpark, eine Freistätte, wo er weder gejagt noch getötet werden darf und also ungestört leben und brüten kann.

E. S. B.

## Der Zinnkönig

Eine Geschichte aus Bolivien

Vor etwa vierzig Jahren gab es in La Paz, der friedlosen Hauptstadt des Landes Bolivien, einen Mann, der Simon Patino hieß und dort Kassier einer großen Firma war. Als solcher mußte er oft in das vielgeklüftete, bergige Land hinein, um irgendeinen armen Kerl auf einsamer Mine aufzusuchen und zur Zahlung zu veranlassen. So kam er eines Tages auch zu einem gewissen Hilarion Arce, der seiner Firma 195 Dollars schuldete und, da er keinen Cent besaß, dem Senor Patino vorschlug, die Mine, sein letztes Hab und Gut, an Zahlungsstatt hinzunehmen. Denn Arce kannte die Härte seiner Gläubiger. Patino, von der Ehrlichkeit und dem guten Willen Arces überzeugt, nahm den Vorschlag an, der Vertrag wurde sogleich unterzeichnet und Patinos Firma damit zur Eigentümerin der Mine ihres Gläubigers. Patino glaubte im besten Interesse seiner Firma gehandelt zu haben — aber als er dann in La Paz dem allgewaltigen Direktor gegenüberstand, zeigte sich dieser von der selbständigen Handlungsweise seines Kassiers keineswegs erbaut. Ja, er verfügte dessen sofortige Entlassung.

„Mein lieber Patino“, sagte er mit grimmigem Sarkasmus, „ich danke Ihnen für die guten Dienste, die Sie der Firma geleistet haben, — aber von nun an können Sie sich Ihrem Vergnügen widmen! Ich habe Sie zu Hilarion Arce gesandt, damit Sie dort 195 Dollars einkassieren — und Sie kommen mit einer wertlosen Mine zurück, anstatt mit Geld! Wenn wir Sie noch länger behalten, werden Sie uns morgen eine tote Kuh an Zahlungsstatt bringen! Ich muß Sie aber bitten, den Betrag von 195 Dol-

lars innerhalb 24 Stunden an die Firma zu bezahlen, wenn Sie nicht ins Gefängnis wollen. Und was Ihre famose Mine anbetrifft — die können Sie sich behalten.

Nun, Patino hätte damals wirklich ins Gefängnis müssen, wenn nicht ein begüterter Onkel seiner Frau ihm geholfen und die 195 Dollars für ihn erlegt hätte.

Was fängt aber so ein armer Kassier mit einer Mine an, die plötzlich sein Eigentum geworden ist... Patino und Frau verließen La Paz und machten sich auf den Weg nach ihrem Besitz. Auf dem Gelände der Mine stand eine Hütte: dort wohnten die Patinos, glücklich, für das Obdach keine Miete bezahlen zu müssen. Und in den nächsten Wochen arbeiteten sie eifrig in der Mine und förderten eine Anzahl großer, metallisch glänzender Steine zutage, die sie nach La Paz trugen, um sie dort untersuchen zu lassen.

Der amerikanische Bergwerksingenieur, dem Patino die Proben gezeigt hatte, belehrte ihn:

„Mr. Patino — das Erz, das Sie mir übergeben haben, enthält nichts als Zinn — ein Metall, das sich auf der ganzen Erde findet. Aber Ihr Erz hat eine Besonderheit, die es sehr wertvoll macht: es hat nämlich einen Zinngehalt von 60 Prozent — den höchsten, der je bekannt wurde!“

Als Patino den Ingenieur verließ, war er von der Wichtigkeit seiner Entdeckung überzeugt. Er wußte, daß Zinn, wenngleich kein edles Metall, gewissen Industrien doch unentbehrlich sei, zum Beispiel der Zuckerindustrie und der Waffenindustrie.

Und nun kam der Onkel, der ihm die 195 Dol-

lars geliehen hatte, dem Paar nochmals zu Hilfe und ließ ihm weitere 300 Dollars, so daß die Patinos auf ihrer Mine mit der Arbeit richtig beginnen konnten. Und die nächsten zwei Jahre lebten Patino und Frau auf der Mine wie Eremiten und arbeiteten vom frühen Morgen bis zur späten Nacht fieberhaft in den Bergen, als einzigen Umgang nur die Indianer, die sie als Helfer mitgenommen hatten. Und sobald ein Wagen Erz beisammen war, verkaufte ihn Patino, um für das erhaltene Geld neues Land hinzukaufen.

Nach zwei Jahren beschäftigte Patino mehrere hundert Indianer. Das Zinn-Erz ging jede Woche in einer Karawane von Wagen nach La Paz. Und Patino arbeitete noch immer an der Seite seiner Arbeiter und kaufte neues Land auf.

„Dieser Patino ist ein Narr!“ sagten die Leute. „Er vergeudet sein gutes Geld für schlechtes Land, worauf nicht einmal Gras für eine Kuh wächst! Der arme Patino!“

Aber eines Tages empfing der arme Patino einen unerwarteten Besuch. Ein Vertreter der mächtigen Guggenheim-Bank in Newyork sprach vor und brachte ihm ein Kaufangebot der stärksten metallurgischen Gruppe der Vereinigten Staaten.

„Wir wollen Ihnen Ihre Minen abkaufen!“ sagte der Mann aus New York. „Sie sind zwar das Geld nicht wert, was wir Ihnen bieten — aber wir berücksichtigen, daß diese Minen bereits einigen Ertrag haben!“

„Was bieten Sie?“ fragte Patino.

„Eine halbe Million Dollars!“ antwortete der Mann aus New York.

Der einstige Kassier glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Fünfhunderttausend Dollars in drei Jahren verdient! Es war unglaublich! Und seine Hand wollte schon nach der Feder greifen, die ihm der Amerikaner zur Unterschrift hinhielt.

Aber Frau Patino, die, wie alle Frauen, einen starken Sinn für die Realität hatte, hielt ihn von der Unterschrift ab. „Wenn dir die Amerikaner für unsere Minen 500 000 Dollars bieten, dann sind sie 50 Millionen wert!“

„Ich möchte dennoch unterschreiben!“ meinte Patino. „Ich will, daß das Sklavenleben der letzten drei Jahre für dich ein Ende habe!“

Doch Frau Patino lachte. „Diese Arbeit hat mich glücklich gemacht!“ meinte sie. „Unterschreibe nicht, Simon! In ein paar Jahren wirst du der reichste Mann von Südamerika sein!“

Drei Jahre vergingen. Dann bestieg Patino eines Tages ein Flugzeug, das ihn nach New York trug — und dort unterzeichnete er den neuen Vertrag, den ihm Guggenheim bot. Und diesmal war Patinos Frau einverstanden.

Der neue Vertrag garantierte Patino die Präsidentschaft der Direktion des neuen Trusts, der zur Auswertung seiner Zinn-Minen gegründet wurde. 51 Prozent des Ertrages sollten sein Eigentum bleiben. Die Amerikaner stellten das Kapital für den Kauf und die Auswertung der Minen zur Verfügung. Und die letzte Klausel des Vertrages erfüllte Frau Patinos Prophezeiung: Patino erhielt 50 Millionen Dollars ausbezahlt!

Und von jenem Tage an arbeitete Patino nicht mehr in den Bergen. Er begab sich auf eine große Geschäftsreise — und als er, sechs Monate später, wieder bolivianischen Boden betrat, war er der Präsident des Zinn-Kartells, das, von ihm gegründet, alle Zinn-Produzenten der Welt vereinigte. Zu den Mitgliedern dieses Kartells zählte übrigens auch die Königin von Holland, die reiche Zinn-Minen auf Borneo besaß.

In den letzten 25 Jahren war es dieses Zinn-Kartell, das die Preise für das nützliche, weiße Metall festsetzte. Seine Mitglieder wurden märchenhaft reich. Aber der Reichste unter ihnen blieb doch der kleine Kassier von einst, Simon Patino, den sein Land zum Gesandten in Paris ernannte. Und als solcher schrieb er einen köstlichen Brief an den allgewaltigen Direktor der Firma in La Paz, dem die Mine des armen Hilarion Urce damals nicht gut genug gewesen war und der ihr 195 Dollar vorgezogen hätte — und in diesem Briefe erzählte er ihm die Geschichte seines Aufstieges, der von jener Mine ausgegangen war: das wahrhaft wunderbare Märchen seines Lebens!

M. H.